

Thomas Knubben So kam Hölderlin unter die Deutschen

Die Rezeption des Dichters in Straßenbenennungen und anderen Devotionalien

Wie vollzieht sich eigentlich die Verbreitung eines künstlerischen Werkes und die allgemeine gesellschaftliche Anerkennung ihres Urhebers oder ihrer Urheberin? Im Falle eines Autors oder einer Autorin geschieht dies in aller Regel durch die Publikation von Texten, kombiniert mit literarischer Kritik, einem daraus resultierenden mehr oder weniger umfangreichen Diskurs¹ und früher oder später durch Akte symbolischer Wertschätzung in Form von Preisen, Denkmälern, literarischen Gedenkstätten, Schul- und Straßenbenennungen.

Auch bei Friedrich Hölderlin lässt sich dieser Prozess beobachten. In seinem Fall aber überrascht die große Diskrepanz zwischen der ungeheuren weltweiten Wertschätzung seines literarischen Werkes und dessen ursprünglich recht zögerlichen, dazuhin in eher geringen Auflagen erfolgten tatsächlichen Publikationen. Seine ersten Gedichte konnte Hölderlin 1793 in dem von Gotthold Stäudlin herausgegebenen Musenalmanach veröffentlichen. Von ihm konnten gerade mal 24 Exemplare abgesetzt werden. Hölderlins einziger Roman *Hyperion oder der Eremit in Griechenland* erschien in zwei Teilen 1797 und 1799 und wurde von Johann Friedrich Cotta in einer Auflage von lediglich 700 Exemplaren gedruckt, bis zur zweiten Auflage 1823 ging ein Vierteljahrhundert ins Land. Die erste geschlossene Publikation der Gedichte erfolgte erst 1827. Da war ihr Verfasser bereits über 20 Jahre im Tübinger Turm und weitgehend vergessen. Nicht einmal seine engsten Freunde Hegel und Schelling, mit denen er im Tübinger Stift die berühmte Geniestube geteilt hatte, gedachten seiner noch oder standen gar in einem brieflichen Kontakt mit ihm oder seinen Angehörigen.

Es war im 19. Jahrhundert ein sehr kleiner Kreis von Lesern und Leserinnen, die Hölderlin ein größeres Interesse entgegenbrachten und sich gezielt zu ihm äußerten, sodass wir davon Kenntnis haben. Außer Justinus Kerner, Gustav und Theodor Schwab, Eduard Mörike, Wilhelm Waiblinger und einigen anderen, die zeitweise in Tübingen lebten und für die es daher naheliegend war, ihn im Turm zu besuchen, gehörten dazu Achim von Arnim und Friedrich Nietzsche. Der entscheidende und eigentliche Durchbruch in der Verbreitung von Hölderlins Werk geschah bekanntlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgrund der besonderen Wertschätzung, die ihm Stefan George und sein Kreis entge-

genbrachten, was in der Folge zur Veröffentlichung der ersten Gesamtausgabe durch Norbert von Heltingrath ab 1913 führte. Ihre Auflage war allerdings auch überschaubar. Die weiteren entscheidenden Stationen für die Hölderlin-Rezeption waren die Große Stuttgarter Ausgabe, die aus Anlass des hundertsten Todestages 1943 begonnen wurde und 1985 abgeschlossen werden konnte, sowie die legendäre Frankfurter Ausgabe, die eine neue Editionspraxis begründete und zwischen 1975 und 2008 erschien. Daneben gab es noch eine Reihe weiterer Leseausgaben wie die Münchener oder Bremer Ausgabe und selbstverständlich zahlreiche Einzelveröffentlichungen. Insgesamt fällt aber auf, dass die Verbreitung des gedruckten Werkes die außerordentliche, ja singuläre Wertschätzung Hölderlins als *Deutschlands größter Dichter*² nicht hinreichend erklären kann. Neben der textlichen Publikation mussten



In Glatten im Schwarzwald geht die Hölderlinstraße in die Schillerstraße über; beide bilden zusammen mit der Uhlandstraße ein typisches Geflecht von Straßennamen, mit denen seit der Wende zum 20. Jahrhundert und verstärkt nach dem Zweiten Weltkrieg an bedeutende Dichter erinnert wird.

weitere Formen der Anerkennung und Verbreitung hinzukommen, sodass von einer allgemeinen gesellschaftlichen Rezeption jenseits von Kennern und Liebhabern gesprochen werden kann. Eine zentrale Rolle nahm dabei gewiss der Hölderlinturm ein, der durch seine pittoreske Ansicht in idyllischer Lage zu den visuellen Hauptattraktionen Tübingens zählt und für Adepten wie Touristen die perfekte Kulisse für das schicksalhafte Narrativ des *genial-verrückten* Dichters darstellt.

Für die Verbreitung des Dichter(s)namens außerhalb Tübingens brauchte es indes weitere Mittel und Wege der Vermittlung. Ein wirksames Instrument dafür, lange vor der Stiftung von Preisen, der Errichtung von Denkmälern und der Einrichtung von Gedenkstätten stellte die Benennung von Straßen, Plätzen und Schulen nach Hölderlin dar. Dieser Prozess, der als Element der «gedächtnisstiftenden, ideologischen Straßennamengebung» (Bering, Dietz/Großsteinbeck 1994: 105) zu verstehen ist, begann bereits 1870 und zieht sich bis in die Gegenwart hinein. Ein Forschungsprojekt des Verfassers am Institut für Kulturmanagement der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg ist derzeit dabei, die Stationen und Mechanismen dieser Namensgebung aufzuarbeiten und so neue Erkenntnisse zur breiteren, im Alltag verankerten Rezeption Hölderlins und künstlerischer Arbeit generell zu gewinnen.³ Straßennamen spiegeln in ihrer Genese und ihrem Wandel geschichtliche und gesellschaftliche Vorgänge wider. Die Benennung von Straßen nach Dichtern, Musikern oder bildenden Künstlern kann daher, so die Ausgangsthese, in ähnlicher Weise wie die Aufnahme von Begriffen und Personen in Lexika als Indikator für die allgemeine Akzeptanz wie auch für Konjunkturen der Wertschätzung von Künstlern betrachtet werden.

Orientierungs-, Organisations- und Gedächtnisfunktion von Straßennamen

Auch wenn sich Platz- und Straßennamengebungen in vielen deutschen Städten bereits im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit finden, kamen systematische Straßennamengebungen und die flächendeckende Vergabe von Hausnummern erst im 18. Jahrhundert, in den kleineren Städten gar erst im 19. Jahrhundert auf. Zuvor dienten in vielen Städten wie etwa Köln, Mainz, Frankfurt a.M., Basel und Konstanz Hausnamen zur Orientierung. In Freiburg war die Anbringung eines Hausnamens ab 1565 sogar verpflichtend. Bei rechtlichen Vorgängen wie Kaufverträgen oder Liegenschaftsbeschreibungen griff man zur Lokalisierung von Häusern und Grundstücken

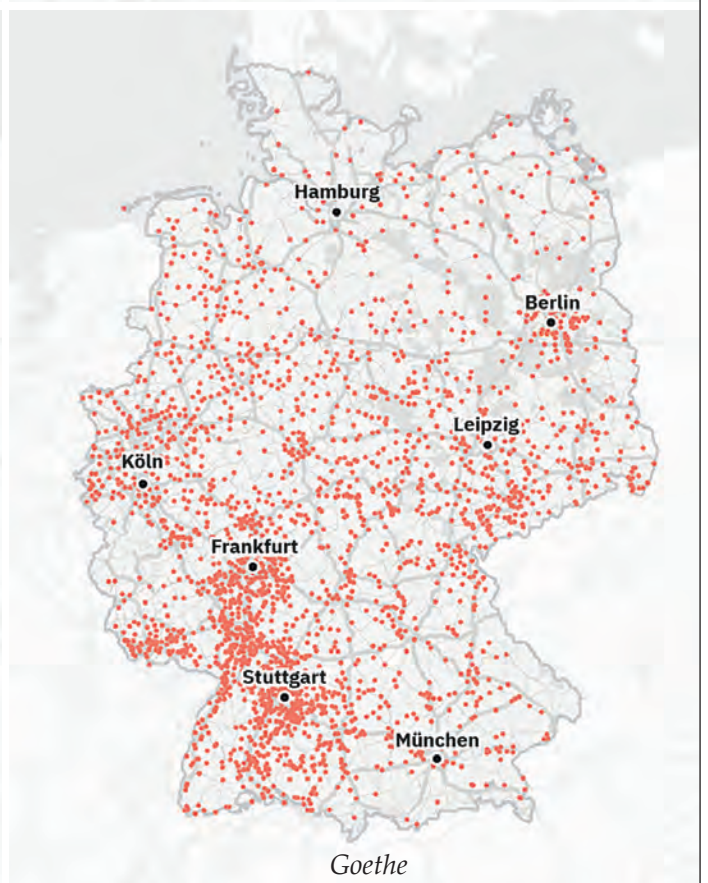
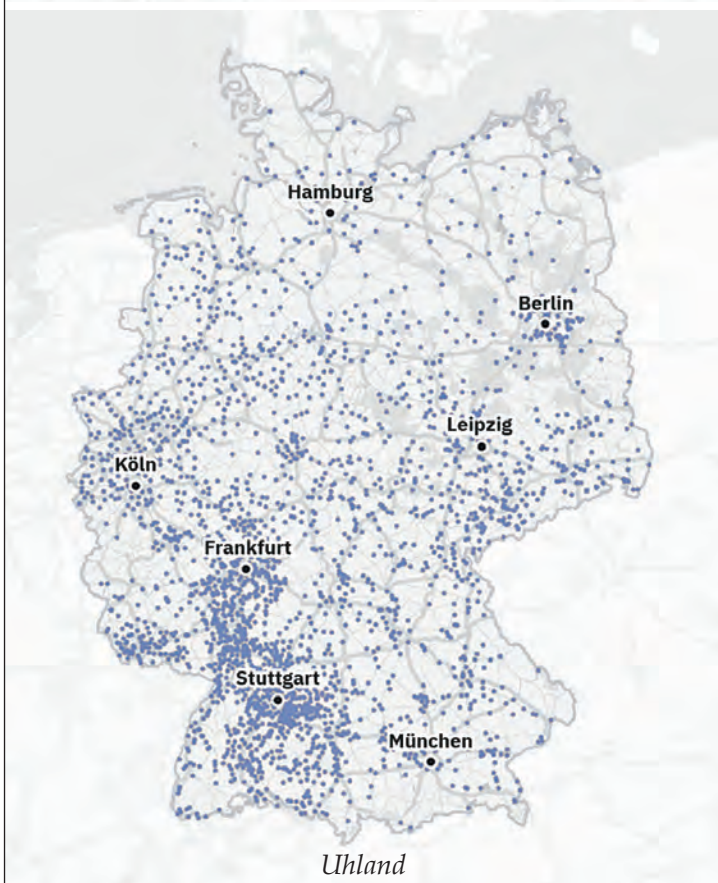
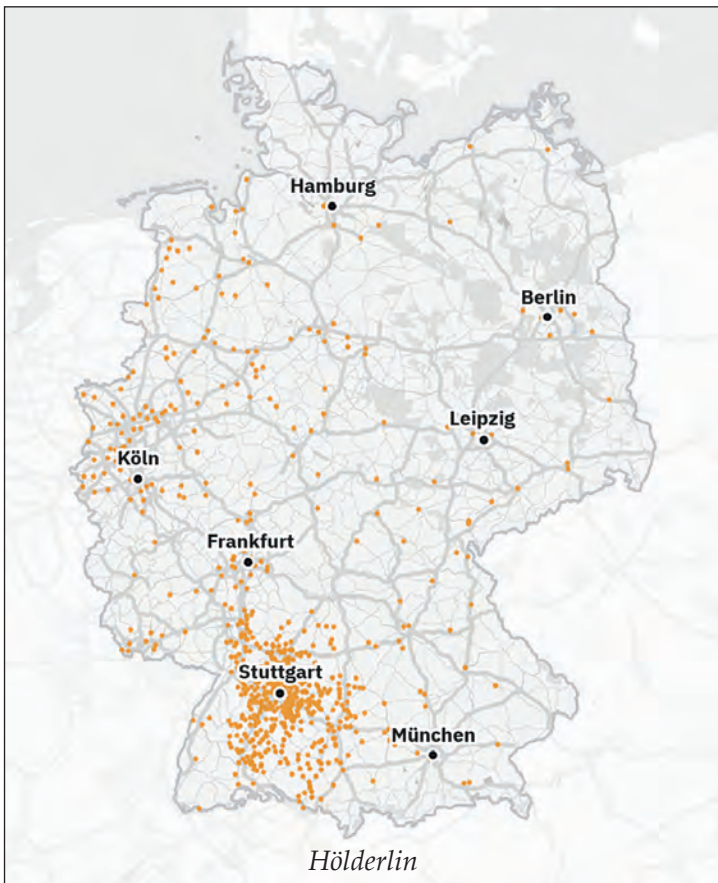
lange Zeit auf Gebäudebezeichnungen oder die Namen der Anlieger in der Nachbarschaft zurück, was sich allerdings angesichts wachsender Einwohnerzahlen und permanenter Besitzwechsel als zunehmend umständlich und unsicher erwies.

Der Wechsel von lokalen Verortungen zur abstrakten Erfassung mittels Hausnummern vollzog sich im Laufe des 18. Jahrhunderts aus organisatorischen, vorwiegend militärischen und polizeilichen Gründen. Durch die eindeutige Identifizierung und Kennzeichnung von Gebäuden sollten Einquartierungen von Soldaten oder die Aushebung von Rekruten erleichtert und verdächtige Personen schneller ausfindig gemacht werden. In Württemberg erfolgte die Einführung der Hausnummern im Zuge der Verpflichtung der Hauseigentümer zur Gebäudebrandversicherung und der dafür notwendigen Anlage von Gebäudebrandkatastern ab 1772 (Eck 2017: 13).

Mit dem Bevölkerungs- und Städtewachstum im Zuge der Industrialisierung wurden nicht nur neue Gewerbe- und Wohngebiete und damit Straßen, sondern auch neue Straßennamen notwendig. Sie ließen sich nicht mehr einfach aus alten Gewannbezeichnungen oder einzelnen lokalen Anhaltspunkten ableiten. Sie erforderten eine gezielte Planung und dezidierte, rechtlich abgesicherte Benennungsakte. Damit änderten die Straßennamen allerdings auch ihren Charakter. Ihnen wuchs zu ihrer Orientierungsfunktion zusätzlich eine Gedächtnisfunktion zu, bediente man sich bei der Benennung doch vermehrt erinnerungswürdiger Personen, denen durch die Zuweisung von Straßennamen eine besondere Anerkennung zuteil wurde. Den ersten Anspruch darauf hatten im 19. Jahrhundert freilich die Landesfürsten selbst, weswegen in Württemberg allerorten zunächst Wilhelm-, Karl- und Charlottenstraßen eingeführt wurden (Eck 2017:22–24). Erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts kamen auch bürgerliche Größen, unter den Dichtern zuvorderst Schiller und Goethe und Uhland, in den Genuss solcher Würdigungen.

Variationsbreite von Straßennamen und Benennungen nach Dichtern

In den 11.116 Gemeinden in Deutschland gibt es nach Angaben der Deutschen Post 396.345 unterschiedliche Straßennamen (Stand 31.12.2014, Eck 2017: 31). Die meisten von ihnen wurden nach 1945 im Zuge des Städtewachstums und der Ausweisung neuer Baugebiete vergeben. Da dabei oftmals eine ganze Reihe von Straßen zu bezeichnen waren, wurden für die neuen Stadtquartiere in der Regel thematisch zusammenhängende Bezeichnungen



Verteilung von Dichterstraßen in Deutschland. Die Verteilung zeigt nicht nur die unterschiedliche Häufigkeit, in der in Deutschland an Dichter erinnert wird, sondern auch die jeweiligen regionalen Schwerpunkte. Schwaben weist bei Hölderlinstraßen eine deutliche Signifikanz auf, wird aber auch bei anderen Dichtern neben Hessen und Nordrhein-Westfalen als eine Region erkennbar mit besonderer Wertschätzung von Straßenbenennungen nach Dichtern.

gewählt. Besonders beliebt waren dabei Benennungen nach Bäumen (nachgewiesen für 4.500 Stadtviertel), nach Vögeln (3.500 Fälle), Komponisten und Dichter (Biermann u.a. 2018). Bei den Komponisten führen Mozart und Beethoven die Rangliste an, bei den Dichtern sind es, wie nicht anders zu vermuten, Goethe und Schiller. Die Zahl der für diese Vier erkundeten Straßenbenennungen schwankt indes entsprechend der Erhebungsmethode erheblich: Bei Mozart zwischen 1.405 und 1.610, bei Beethoven zwischen 1.312 und 1.415, bei Goethe zwischen 1.753 und 2.340 und bei Schiller zwischen 1.722 und 2.458 Nennungen. Je nach Quelle liegt bei den Dichtern also einmal Goethe und einmal Schiller vorne.⁴ Diese Unschärfe der Erhebungen mag erstaunen, obliegen Straßenbenennungen doch eindeutigen administrativen Akten, sodass Zuordnungen problemlos sein sollten. Dass dies offensichtlich nicht der Fall ist, dürfte einerseits der großen Zahl von ca. 1.1 Millionen Straßenbezeichnungen in Deutschland und andererseits permanenten Veränderungen geschuldet sein.

Nimmt man die neueste Erhebung der Karlsruher Geofabrik auf der Basis der freien Weltkarte OpenStreetMap im Auftrag von Zeit Online (Stand: 10. 10. 2017, Biermann u.a. 2018), so ergibt sich für das Feld der Straßenbenennungen nach Dichtern folgende Reihung:

Johann Wolfgang von Goethe 1.753
 Friedrich Schiller 1.722
 Gotthold Ephraim Lessing 1.089
 Ludwig Uhland 1.051
 Joseph von Eichendorff 796
 Heinrich Heine 758
 Eduard Mörike 659
 Friedrich Hölderlin 615
 Gerhart Hauptmann 457
 Johann Gottfried Herder 399.

Hölderlin erreicht in dieser Form der Anerkennung und Wertschätzung also den 8. Rang und wird nicht nur von Lessing und Heine, sondern auch von seinen schwäbischen Dichterkollegen und Verehrern Uhland und Mörike übertrumpft. Bemerkenswerter als die schlichte Zahl der Benennungen ist indes deren Verteilung. Die Grafiken auf der gegenüberliegenden Seite zeigen die regionale Verteilung der Goethe-, Schiller-, Uhland- und Hölderlinstraßen in Deutschland. Dabei wird ersichtlich, dass Hölderlinstraßen eine signifikante Häufung im Südwesten der Republik erfahren, während die Benennungen nach den anderen Dichtern deutlich gleichförmiger erfolgten. Hier offenbart sich eine merkwürdige Dis-

krepanz – merkwürdig deshalb, weil die regionale Konzentration dieser spezifischen Form der Anerkennung von einer überbordenden internationalen Streuung der Wertschätzung Hölderlins, wie sie etwa in Übersetzungen zum Ausdruck kommt, konträrkiert wird.⁵

Aufschlussreicher als die schiere Zahl der Benennungen und deren ungleiche geographische Verteilung sind die Zeiträume und Umstände, in denen Hölderlin eine so große Aufmerksamkeit geschenkt wurde, dass Straßen, Wege und Plätze oder Schulen nach ihm benannt wurden. Diese Daten und Zusammenhänge lassen sich nicht aus Übersichten zu Postleitzahlen entnehmen oder über Analysen aktueller Navigationssysteme erfassen. Hierfür braucht es die Auskünfte und Erkenntnisse der Archivare und Kulturwissenschaftler.

Für die Ludwigsburger Studie wurden daher 391 Gemeinden in Deutschland mit über 5.000 Einwohnern in allen 16 Bundesländern angeschrieben, für die im Vorfeld Hölderlinstraßen, -wege, -plätze oder -schulen identifiziert worden waren. Zur Kontrolle wurden zusätzlich für vier ausgewählte Bundesländer (Baden-Württemberg, Sachsen, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein) auch die Straßenbenennungen nach Goethe, Schiller, Kleist und Uhland

Hölderlin und Hegel – 250 Jahre Sprache und Vision

LITERATUR Sommer2020

DIE SCHÖNSTEN SEITEN DES SOMMERS

Mehr als 250 Veranstaltungen für Groß und Klein in ganz Baden-Württemberg. Mai – Oktober 2020. Das komplette Programm: www.literatursommer.de
 #literatursommer

Eine Veranstaltungsreihe der

Baden-Württemberg Stiftung
 WIR STIFTEN ZUKUNFT

erfragt, um so unterschiedliche Konjunkturen der gesellschaftlichen Anerkennung ausmachen zu können. 168 Gemeinden haben geantwortet und sind in die folgende Analyse eingegangen.

Das Ergebnis ist signifikant. Gliedert man die Zeitpunkte der Straßenbezeichnungen entsprechend den politischen Epochen seit 1870/71, so wird erkennbar, dass bis 1945 nur sehr wenige Straßen in Deutschland nach Hölderlin benannt wurden. Lediglich knapp 14 Prozent aller Hölderlinstraßen, -wege, und -plätze wurden bis zu diesem Zeitpunkt eingerichtet. Die große Welle entsprechender Benennungen setzte erst nach dem Zweiten Weltkrieg in zwei Schüben ein – von 1945 bis 1960 im Zuge des Wiederaufbaus der Städte und Gemeinden und von 1960 bis ca. 1980 im Zusammenhang mit der Expansion der Siedlungsräume und der Ausweisung neuer Wohngebiete. 76 Prozent aller Hölderlinstraßenbenennungen fanden in diesen beiden Zeiträumen statt.

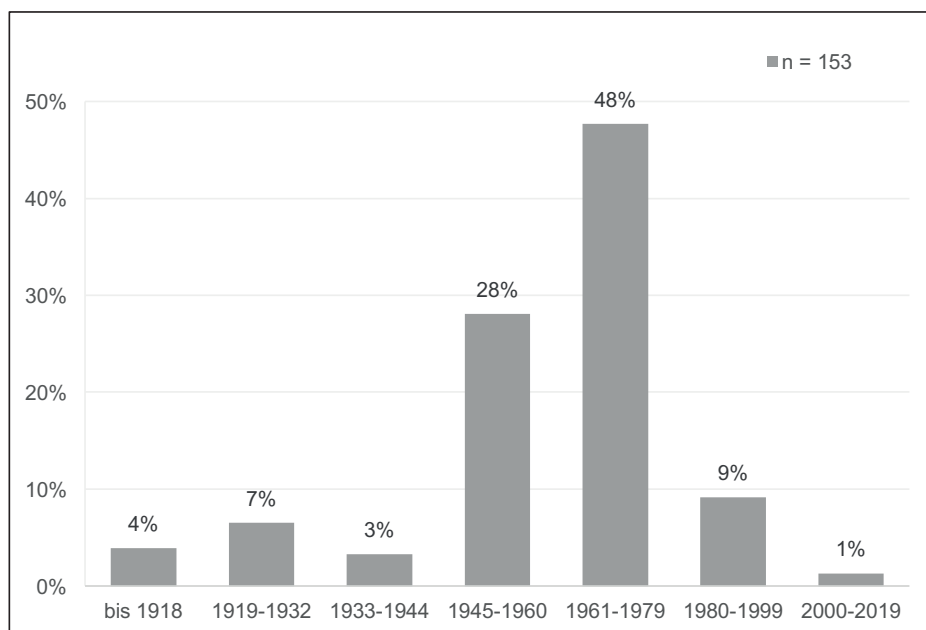
Dieser Verlauf ist in seiner Grundstruktur nachvollziehbar, in der Signifikanz aber durchaus überraschend und deckt sich keineswegs mit den Entwicklungen bei anderen Dichterstraßen. Am markantesten ist der Unterschied bei Friedrich Schiller. Hier fand der größte Teil der Straßenbenennungen bereits im Kaiserreich statt (laut Erhebung 43 %). Zwar wurde auch nach dem Zweiten Weltkrieg vielfach auf die Option von Schillerstraßen zurückgegriffen (1945–1979: 36 %), allerdings nicht in der Häufigkeit wie bei anderen Dichtern, was vor allem darauf zurückzuführen sein dürfte, dass es vielerorts bereits Schillerstraßen gab. Bei Goethe und Uhland sind Zwischenpositionen zu erkennen.

Auch bei ihnen gehen viele Straßenbenennungen (jeweils rd. 24 %) auf das Kaiserreich zurück, der Rückgriff auf die beiden Dichter ist von 1945 bis 1979 aber ausgeprägter als bei Schiller (bei Goethe 50 %, bei Uhland 57 %). Kleist schließlich ähnelt im zeitlichen Verlauf der Rezeption Goethes und Uhlands, aber in deutlich geringerem Ausmaß.

Wie sind diese Befunde nun zu interpretieren? Welchen Aufschluss können die Straßenbenennungen für die Wertschätzung Hölderlins zu unterschiedlichen Zeiten und deren Motivation in verschiedenen gesellschaftspolitischen Konstellationen geben?

Phasen und Motivationen der Straßenbenennungen nach Hölderlin

Nach den bisher vorliegenden Erkenntnissen war Tübingen die erste Stadt, die eine ihrer Straßen nach Hölderlin benannte. Dies geschah um 1870 im Zuge des weiteren Ausbaus der *Wilhelmsvorstadt*, in der ab Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Neuen Aula und den Unikliniken ein neues Universitätszentrum geschaffen wurde. Mit der Benennung dieser zentralen Erschließungsstraße begründete die Stadt eine Namenspolitik, die sich fortan mit besonderem Nachdruck auf erinnerungswürdige lokale Größen, darunter zahlreiche Professoren oder in besonderem Maße mit der Stadt verbundene Persönlichkeiten stützte. Zu den Geehrten in dieser frühen Phase der bürgerlichen Selbstrepräsentation zählten auch Ludwig Uhland (1873) und Friedrich Silcher (1875). Bei Schiller und Goethe, die mit der Stadt lediglich über ihren Verleger Friedrich Cotta eine persönliche



Phasen der Errichtung von Hölderlinstraßen, -wegen und -plätzen in Deutschland. Die erste Hölderlinstraße wurde um 1870 in Tübingen geschaffen. Bis 1945 folgten einige weitere insbesondere in Württemberg und in Großstädten wie Dresden, München, Köln, Hannover und Hamburg. Die große Welle setzte erst nach dem Zweiten Weltkrieg in zwei Schüben im Zuge des Wiederaufbaus der Städte und der Ausweisung neuer Wohngebiete statt.

Beziehung aufwiesen, tat sich Tübingen hingegen schwer. Da es zu viele andere Erinnerungswürdige gab, denen man sich lokal verpflichtet fand, gelang es letztlich nie, angemessen repräsentative Objekte für sie zu finden. Erste Bemühungen erfolgten zwar bereits 1897 im Zuge der allgemeinen Klassikerbegeisterung mit kleinen (Quer)Sträßchen nahe der Neckarhalde, wurden dann aber revidiert und führten erst 1945 zu endgültigen, freilich dezentralen Lösungen (Eck 2017).

Bis 1918 gab es außer Tübingen nur sehr wenige weitere Städte mit Hölderlinstraßen. Stuttgart benannte seine im Westen gelegene Hölderlinstraße mit zugehörigem Hölderlinplatz im Jahr 1884, Lauffen a.N. folgte um 1901 und Reutlingen 1909. Außerhalb Schwabens hatte Dresden sich bereits 1904 für eine Benennung nach Hölderlin entschieden, wohl weil sich in der Nähe bereits eine Klopstock- und eine Chamissostraße befanden, an die sich konzeptuell leicht anschließen ließ.

Die 1920er-Jahre führten, nachdem die von Norbert Hellingrath initiierte erste Gesamtausgabe vorlag, zu einer ausgedehnteren, vertieften und kontroversen Auseinandersetzung mit Hölderlins Werk (Kurz 1984: 104–109). Das machte sich auch in den Straßenbezeichnungen bemerkbar. Neben einigen württembergischen Gemeinden wie Ebingen (Benennung 1925) und Herrenberg (1928) griffen nun vermehrt Großstädte wie Köln (1921), München (1923), Hannover (1928) und Hamburg (1928) den Dichternamen auf und markierten so den allmählichen Aufstieg Hölderlins zum Klassiker auch außerhalb des schwäbischen Raumes.

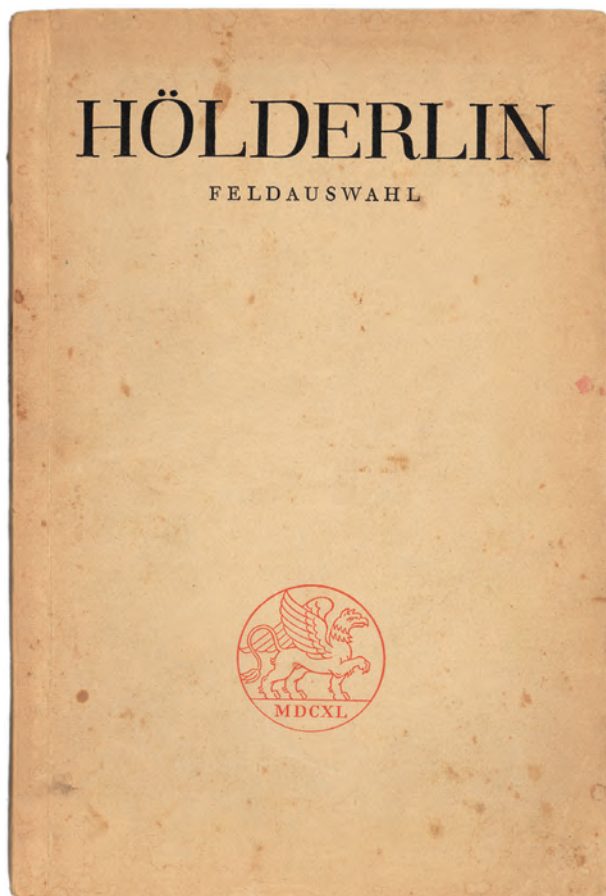
Ein zentraler Aspekt des Ludwigsburger Forschungsprojektes ist die Frage, ob und wie in der Zeit der NS-Diktatur Hölderlin über das Instrument der Straßen- oder Schulbenennungen in den Dienst der Propaganda genommen wurde. Dass die NS-Scheren ihn mit Hilfe akademischer Adjutanten vehement als ideologisches Kampfmittel missbrauchten, ist unbestritten (Kurz 1994, Knubben 2019: 148–155, Ott 2019: 61–95). Die Gedenkfeiern zum 100. Todestag boten 1943 den willkommenen Anlass. Mit der Gründung der Hölderlin-Gesellschaft unter der Schirmherrschaft von Joseph Goebbels als *Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda* wurde die organisatorische Plattform gebildet, mit rund 700 Festakten zu Ehren Hölderlins als *heldischem Kämpfer*⁶ die entsprechende Kulisse geschaffen und mit einer Feldauswahl von Gedichten den Soldaten das geistige Rüstzeug, das *den Widerstandswillen draußen stärken sollte*⁷, in den Tornister gelegt.

Schon zuvor hatte die NS-Propaganda im Rahmen des sogenannten Winterhilfswerks (WHW) auf



Das vom NS-Regime 1933 errichtete Winterhilfswerk sollte als Nothilfeaktion schnell sichtbare Erfolge bei der Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und Armut vorweisen und die von der NSDAP propagierte Volksgemeinschaft belegen. Eine zentrale Rolle nahmen die während der Wintermonate angeordneten Haus- und Straßensammlungen mit ihrem Abzeichenverkauf ein. Bei der Gestaltung der zwischen 1933 und 1943 ausgegebenen rund 8.000 verschiedenen Abzeichen wurde immer wieder auf Portraits großer Deutscher zurückgegriffen, darunter auch Hölderlin.

das Bild und das Renomee des Dichters zurückgegriffen. So wurde im Januar 1941 für die regelmäßigen Straßensammlungen vom *Gau Württemberg-Hohenzollern* eine Serie von zwölf WHW-Abzeichen mit Portraits württembergischer Persönlichkeiten, darunter neben Hölderlin auch Schiller, Uhland, Mörike und Hauff sowie Gottlieb Daimler, Friedrich List und Ferdinand von Zeppelin, herausgegeben (Dölemeyer/Wehrheim 2019). So unverfänglich die Liste erscheint, so sehr diente sie dem ideologischen Bemühen, eine *Volksgemeinschaft* zu konstruieren und mit allen, auch zwangsweise angewandten Mitteln aus der Bevölkerung die letzten Ressourcen für den totalen Krieg herauszupressen (Gatzka 1981). Der Appell an große Vorbilder des heimatischen Umfeldes konnte dabei nur helfen.



Hölderlin-Feldauswahl, Cotta-Verlag Stuttgart 1943. Die Feldauswahl der Gedichte, in einer Auflage von 100.000 Exemplaren zum 100. Todestag Hölderlins erschienen, diente als geistiges Rüstzeug, das den «Widerstandswillen der Soldaten draußen stärken» sollte.

Es wäre nun zu erwarten gewesen, dass die NS-Propaganda auch bei ihrer Straßenbenennungspolitik sich des Namens Hölderlins oder anderer, ihr für ihre Zwecke tauglich erscheinender Dichter oder Musiker bedient hätte. Dies lässt sich bislang aber nicht bestätigen. Nur sehr wenige Hölderlinstraßen oder -wege wurden zwischen 1933 und 1945 eingerichtet, so in Esslingen (1933), Pfullingen (1936), Markgröningen (1937) und Backnang (1939). Der Grund dafür dürfte darin bestehen, dass bei den schon früh und häufig erfolgten Umbenennungen der NS-Zeit aktive Nazi-Größen und als vermeintliche Märtyrer verehrte Figuren der Bewegung im Vordergrund standen.

Bei Schulnamen kam es gleichwohl zu vereinzelten Umbenennungen. So musste das *Königin-Charlotte-Gymnasium* in Stuttgart, das 1899 als erstes württembergisches Mädchengymnasium eröffnet wurde, 1937 seinen Namen abgeben und wurde in *Hölderlin-Oberschule* umbenannt. Gleichzeitig wurde dem Institut in bezeichnender Verkennung des neuen Namensträgers der Latein- und Griechischunterricht verboten und stattdessen dem antiquier-

ten NS-Frauenbild folgend die hauswirtschaftliche Ausbildung forciert. Gleiches widerfuhr der Mädchenvolksschule in Tübingen. Sie wurde 1936 durch die Deutsche Volksschule ersetzt und durfte sich dafür fortan *Hölderlinschule* nennen.

Die Schulnamen blieben auch nach dem Zweiten Weltkrieg bestehen, die Straßenbenennungen des Naziregimes erfuhren hingegen in vielen Fällen noch 1945 eine rasche Umwidmung. Die Städte und Gemeinden entsprachen damit vorausgehend dem Entnazifizierungserlass, den der Alliierte Kontrollrat im Mai 1946 zur *Beseitigung deutscher Denkmäler und Museen militärischen oder nationalsozialistischen Charakters*⁸ verordnete. In Freudenstadt wurden aus der Ostmarkstraße, in Chemnitz aus der Nordmarkstraße, in Oberndorf aus der Horst-Wesselstraße und in Friedrichshafen aus der Leo-Schlageter-Straße jeweils Hölderlinstraßen. Gelegentlich mussten die Straßen bis zu ihrer endgültigen Bezeichnung auch Umwege in Kauf nehmen. So wurde im bayrischen Erding die Göringstraße 1945 zunächst in Eichendorffstraße und 1971 noch einmal, nun auch in Hölderlinstraße, umbenannt. Die Fusion mit der Nachbargemeinde und die damit verbundene Doppelung von Straßennamen hatte eine lexikalische Flurbereinigung notwendig gemacht.

Der Rückgriff auf die Klassiker, auf Hölderlin wie auf Goethe und Schiller, war Programm. Es versuchte den Eindruck zu erwecken, es wäre möglich, die zwölf Jahre des *Tausendjährigen Reiches* kurzerhand aus dem Gedächtnis zu streichen und weitgehend ungebrochen an die Tradition der großen Dichter und Denker anknüpfen zu können. Der administrative Teil dieser Unternehmung artikulierte sich in den Straßenbenennungen, der philosophische im Theater. Hier wurden Schuld und Sühne mit besonderem Feinsinn verhandelt. Als Medium dafür dienten insbesondere Goethes *Iphigenie auf Tauris* und Lessings *Nathan der Weise*. Sie boten das Signal für innere Einkehr und offerierten ein Ideal der Versöhnlichkeit, das alles Leid und alle Schuld zu überwölben geneigt war.

Orchestriert wurde dieses Bemühen um alte Tradition und Anschluss an die Klassiker durch weitere Maßnahmen, die als dezidierte Symbolpolitik verstanden werden können. Dazu zählt ganz besonders die Wahl von Briefmarkenmotiven. Während sich die Post in den amerikanischen und britischen Besatzungszonen mit dem Aufdruck von Wertziffern und dem Motiv historischer Bauten begnügten, griffen die Behörden in der französischen Zone, also Baden, Rheinland-Pfalz und Württemberg-Hohenzollern, gerne auf Portraits historischer Persönlichkeiten zurück – in Baden u.a. auf Johann Peter



Hölderlin- und Schillerbriefmarken aus dem Jahr 1947. Mit dem Rückgriff auf die großen Dichter sollte nach dem Zweiten Weltkrieg wieder der Anschluss an das kulturelle Erbe vor der Diktatur des Dritten Reiches geschaffen werden. Zahlreiche Aufführungen von Lessings Nathan der Weise dienten ebenso dazu wie die entsprechende Benennung von Straßen oder die Herausgabe von Briefmarken mit Dichterportraits.





Briefmarken der Deutschen Bundespost und der Deutschen Post der DDR zu den Hölderlingedenkjahren 1970 und 1993. Zum Jubiläumsjahr 1970 brachten sowohl die Deutsche Bundespost wie die Deutsche Post der DDR eine einheitlich gestaltete Briefmarkenserie mit Portraits von Beethoven, Hegel und Hölderlin heraus. 1993, zum 150. Todestag Hölderlins, erschien eine weitere Briefmarke der Bundespost; für 2020 sind nur noch Briefmarken zu Beethoven und Hegel geplant.

Hebel und Hans Baldung Grien, in Rheinland-Pfalz auf Karl Marx und Johannes Gutenberg. In Württemberg-Hohenzollern galt die ganze Aufmerksamkeit hingegen Hölderlin und Schiller und ein wenig noch Uhland. Von Hölderlin wurden 1947 und 1948 jeweils sieben verschiedene Briefmarken mit 4 Nennwerten von 2 bis 80 Pfennig, von Uhland eine Marke zu 50 Pfennig in Umlauf gebracht (Michel 2019). Eine größere Wertschätzung hat Hölderlin philatelistisch nie erfahren.

Als 1970 der 200. Geburtstag Hölderlins u.a. mit einer großen Sonderausstellung im Schiller-Nationalmuseum Marbach begangen wurde, erlebten auch die ihm gewidmeten Straßenbenennungen ihre absolute Hochzeit. Hölderlinstraßen und -plätze waren nun nicht mehr nur ein Anliegen Schwabens, sondern wurden zu einer Angelegenheit der ganzen Bundesrepublik und vereinzelt selbst der DDR. Dies zeigte sich auch in der Briefmarkenpolitik der beiden Staaten. War die Ausgabe von Hölderlinmarken 1947 und 1948 noch auf Württemberg-Hohenzollern beschränkt gewesen, so sollte nun das ganze geteilte Land in gleichem Maße den Dichter feiern. Die Deutsche Bundespost wie die Deutsche Post der DDR brachten daher Briefmarkensets zu Hölderlin und seinen beiden Mitjubilaren Beethoven und Hegel heraus; im Falle der DDR noch um drei weitere Marken zu Barlach, Gutenberg und Tucholsky ergänzt. Hölderlin, dem die Deutsche Bahn später

auch noch die Zugnummern 181 und 182 widmete, war nun ganz im Alltag der Deutschen in Ost und West angekommen.

Ab 1980 und noch merklicher nach der Jahrtausendwende schwächte sich der Hang, Straßen nach Dichtern zu benennen, deutlich ab. Nun galt es derer zu gedenken, die über viele Jahrzehnte in der Erinnerungspolitik ausgegrenzt und übersehen worden waren. Und das waren insbesondere die Frauen. Deshalb wurden vielerorts, teils in verbindlichen Beschlüssen, teils inoffiziell die Richtlinie verfolgt, bedeutende Frauen mit Straßennamen zu ehren. Auch die Bundespost wurde sich ihres Versäumnisses bewusst und startete 1987 die Briefmarkenserie *Frauen der deutschen Geschichte*, die sie über mehrere Jahre fortsetzte. Hölderlin hingegen kam nur noch einmal anlässlich seines 150. Todestages 1993 zu philatelistischen Ehren. Mittlerweile hat die Bundes-

Der Autor dieses Beitrages, Prof. Dr. Thomas Knubben, bietet im Jubiläumsjahr für Mitglieder des Schwäbischen Heimatbundes und alle Interessierten eine **Studienreise «Auf den Spuren Hölderlins nach Bordeaux»** (21. bis 27. September 2020) an.

Weitere Informationen: www.schwaebischer-heimatbund.de/hoelderlin2020 und bei der Geschäftsstelle des Schwäbischen Heimatbundes (Tel. 0711 23942-11).

Bitte beachten Sie auch die anderen Studienexkursionen und Führungen zum Schwerpunkt «Friedrich Hölderlin» im Jubiläumsjahr.

post Editionen aus Anlass von Todestagen gänzlich eingestellt, schließlich gibt es da nichts zu feiern. Das Jubiläum zum 250. Geburtstag wurde indes nun auch versäumt. Waren Beethoven, Hegel und Hölderlin 1970 noch in einem gemeinsamen Dreier-Set gewürdigt worden, so sind 2020 nur noch Editionen zu Beethoven und Hegel geplant. Wozu braucht es auch Dichter in dürftiger Zeit.

ANMERKUNGEN

- 1 Das Programmbuch zu Hölderlin 2000 umfasst mehr als 400 geplante Veranstaltungen mit Ausstellungen, Vorträgen, Lesungen, Theaterprojekten, Konzerten u.a.
- 2 So jüngst etwa Kurt Oesterle: Wir & Hölderlin? Was der größte Dichter der Deutschen uns 250 Jahre nach seiner Geburt noch zu sagen hat, Klöpfer, Narr Tübingen 2020.
- 3 Für die Mitarbeit bei der Datenerhebung und -auswertung danke ich Linda Robens, Zora Luhnau und Luisa Banhardt als wissenschaftlichen Hilfskräften.
- 4 Erstangaben nach Biermann 2019, Zweitangaben nach Eck 2017: 23.
- 5 Laut Auskunft von Dr. Jörg Ennen, Leiter des Hölderlin-Archivs der Württembergischen Landesbibliothek, wurden seit 1984 rund 1.750 Übersetzungen von Werken Hölderlins in über 80 Sprachen verzeichnet (Stand Januar 2020).
- 6 Der notorische Nazi-Dichter und erste Präsident der Hölderlin-Gesellschaft Gerhard Schumann anlässlich der Gründungsfeier am 7. Juni 1943, zit. n. Kurz 1994, S. 121.
- 7 Adolf Beck in einer Stellungnahme zur Gedichtauswahl 1943, zit. n. Kurz 1994, S. 125.
- 8 In: Amtsblatt des Alliierten Kontrollrats in Deutschland, Nr. 7, Berlin 31. 5. 1946, S. 154f.

LITERATUR

- Bering, Dietz/Großsteinbeck, Klaus: Die Kulturgeschichte von Straßennamen. Neue Perspektiven auf altem Terrain, gewonnen am Beispiel Köln. In: Muttersprache 104, 1994, S. 97–117.
- Biermann, Kai u.a.: Straßenschilder. Mozart, Marx und ein Diktator, Zeit Online vom 25. Januar 2018; <https://www.zeit.de/feature/strassenverzeichnis-strassenamen-herkunft-deutschland-infografik> (19. 01. 2020)
- Dölemeyer, Barbara/Wehrheim, Reiner: Hölderlin im Medaillenbild. Aus der Numismatischen Sammlung des Städtischen historischen Museums Bad Homburg v. d. Höhe, Petersberg 2019.
- Eck, Helmut: Die Tübinger Straßennamen. Vielfach umbenannt. Ein stadtgeographischer Beitrag zur Geschichte und Bedeutung der Tübinger Straßennamen, Tübingen 2017.
- Gatzka, Wolfgang: WHW-Abzeichen. Ein Führer durch das interessante Sammelgebiet der Serien des Winter-Hilfs-Werks von 1933–1945, München 1981.
- Knubben, Thomas: Hölderlin. Eine Winterreise, Sonderausgabe, Tübingen 2019.
- Kurz, Gerhard: Hölderlin 1943. In: Härtling, Peter/Kurz, Gerhard (Hrsg.): Hölderlin und Nürtingen, Stuttgart/Weimar 1994, S. 103–128.
- Landeshauptstadt Stuttgart: Die Stuttgarter Straßennamen, Tübingen 2007.
- Michel (Briefmarkenverzeichnis) Junior 2000 Deutschland, 48. Aufl., Germering 2019.
- Oesterle, Kurt: Wir & Hölderlin? Was der größte Dichter der Deutschen uns 250 Jahre nach seiner Geburt noch zu sagen hat, Tübingen 2020.
- Ott, Karl-Heinz: Hölderlins Geister, München 2019.
- Petershagen, Wolf-Henning (2017): Ulms Straßennamen. Geschichte und Erklärungen, 2. Aufl., Ulm 2017.
- Schwinghammer, Gerhard/Makowski, Reiner: Die Heilbronner Straßennamen, Tübingen 2005.
- Volke, Werner: Hölderlin zum 200. Geburtstag. Eine Ausstellung des Schiller-Nationalmuseums Marbach a.N., Stuttgart 1970.

REISEPROGRAMM 2020



Abseits der Routine. Mit dem Schwäbischen Heimatbund unterwegs.

Gemeinsam mit unseren Reiseleiterinnen und Reiseleitern – allesamt ausgewiesene Kenner und Liebhaber ihres Faches – haben wir wieder ein Programm ausgearbeitet, in dessen Mittelpunkt die schwäbische Geschichte, Natur, Kunst und Kultur stehen.

Wir blicken stets aber auch über den Tellerrand hinaus und laden Sie zu ganz besonderen Reisen ein: 2020 etwa auf den Spuren Friedrich Hölderlins nach Bordeaux oder anlässlich des 500. Todestages Raffaels nach Rom. Mit Namibia bieten wir Ihnen ein spektakuläres Fernreiseziel, das atemberaubende Natureindrücke, aber auch tiefe Einblicke in die Geschichte dieses Landes im Süden Afrikas verspricht. Wir besuchen Burgund mit seiner einzigartigen Geschichte und seinen grandiosen Kunstschatzen und auch die oberitalienische Landschaft rund um Iseo- und Gardasee. Und selbstverständlich bieten wir Ihnen wieder nicht alltägliche Einblicke in die Geschichte, Natur und Kultur unseres Landes: Erinnerungen an das Stuttgart der 1950er-Jahre, Blumenwiesen auf der Ostalb, preisgekrönte Kulturdenkmale im Schwarzwald und Störche in Oberschwaben sind uns eine Reise wert. Und wir widmen uns auch der schwäbisch-alemannischen Fasnet, die 2020 mit spannenden kulturgeschichtlichen Ausstellungen gewürdigt wird.

Haben wir Ihre Reiselust geweckt? Wir beraten Sie gerne!
Fordern Sie unsere Programmbroschüre einfach an.

Unsere Schwerpunkte 2020:

- Hohenlohe: Geschichte, Natur und Kultur
- Friedrich Hölderlin

SHB SCHWÄBISCHER HEIMATBUND
Kultur- und Studienreisen

Schwäbischer Heimatbund e.V.
Weberstr. 2
70182 Stuttgart

Tel. 0711 23942-11
reisen@schwaebischer-heimatbund.de
www.schwaebischer-heimatbund.de/studienreisen